



Anja Thürnau

Systemischer Kinderschutzkompass

Denk- und Handlungsimpulse für die Praxis

**Inklusive
Arbeits-
materialien zum
Download**

V&R



Anja Thürnau

Systemischer Kinderschutzkompass

Denk- und Handlungsimpulse für die Praxis

VANDENHOECK & RUPRECHT

Anja Thürnau, Dipl.-Sozialpädagogin/-arbeiterin, staatlich anerkannte Erzieherin, Systemische Therapeutin und Beraterin (SG) sowie Systemische Supervisorin (SG), Fachkraft im Kinderschutz (InsoFa) und Koordinatorin des Netzwerks HiKip (Hilfen für Kinder psychisch kranker Eltern im Landkreis Hildesheim), Arbeit als Beraterin und Supervisorin in freier Praxis in den Kontexten Kinder- und Jugendhilfe und mit Jugendämtern, Institut für systemischen Kinderschutz (Fachberatung, Supervision, Fort-/Weiterbildung und Empowerment für Fachkräfte im Kinderschutz), Autorin zahlreicher Fachpublikationen.

Kontakt und Informationen:

www.anjathuernau.de

Mit 45 Abbildungen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2023 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen, ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapur; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotel, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, V&R unipress und Wageningen Academic.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © Tatiana Gordievskaia/shutterstock
Innenabbildungen 12. Kapitel (PEP-Selbstfürsorgemann): © Aaron Thürnau
Innenabbildung »Die Hütte der InsoFA«: © HappyPictures/shutterstock, bearbeitet

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-647-40017-4



	Vorwort der Autorin	11
Kapitel 1	Einführung ins Thema	15
Kapitel 2	Ein Plädoyer für den Kinderschutz	17
2.1	Kinderschutz stiftet Sinn und hält gesund!	18
2.2	Jede Fachkraft ist eine Kinderschutzkraft!	19
2.3	Kinderschutz schafft emotionale Intelligenz!	20
2.4	Kinderschutz ist Top-of-the-Pops!	23
Kapitel 3	Den Kompass kalibrieren – welchen Kinderschutz wollen wir?	25
3.1	Intervenierender – präventiver – inklusiver – kinderrechtsbasierter Kinderschutz	26
3.2	Institutioneller Kinderschutz	31
3.3	Systemischer Kinderschutz	32
Kapitel 4	Kompass Themen im Kinderschutz	35
4.1	Kinder psychisch kranker Eltern	35
	<i>Die unauffällige Auffälligkeit der Kinder – ein großes (Bindungs-)Risiko</i>	<i>40</i>
4.2	Kinder von Eltern mit Bindungsstörungen und frühen Traumatisierungen	42
	<i>Parentifizierung – wenn Kinder kleine Erwachsene sind</i>	<i>48</i>
4.3	Transgenerationale Übergabe von Traumata und Bindungsmustern	51
4.4	Copingstrategien für Eltern und Risikofaktoren für Kinder ...	53
4.5	Kinder, Eltern und Fachkräfte mit hohem Stressniveau	56

Kapitel 5	Problemkompass im Kinderschutz	61
5.1	Die 180-Grad-Dynamik	63
5.2	Verstörungen, Verstrickungen und isomorphe Muster auf der Erwachsenenenebene	69
5.3	Loyalitäten, Lösungsblockaden und andere Stolpersteine	77
	<i>Lösungsblockaden im Kinderschutz</i>	80
	<i>Loyalitäten im Kinderschutz</i>	88
5.4	Es kann nicht sein, was nicht sein darf!?	91
5.5	Den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen	95
Kapitel 6	Lösungskompass im Kinderschutz	99
6.1	Das professionelle Sehen der betroffenen Kinder	101
	<i>Kinder verhalten sich immer entwicklungslogisch!</i>	104
	<i>Kinder haben Rechte!</i>	106
6.2	Von der Blockade zur Lösung	109
	<i>Kernbedürfnisse, Embodiment und somatische Marker</i>	110
	<i>Würdigung des Problems und Utilisation</i>	117
	<i>Big-Five-Lösungsblockaden erkennen und transformieren</i>	122
	<i>Haltung der Hoffnung</i>	131
	<i>Beobachtungen und Wissen weitergeben</i>	136
	<i>In der Ruhe liegt die Kraft</i>	138
	<i>Bindungsbasiertes und konsequentes Dranbleiben</i>	141
Kapitel 7	Haltungskompass – systemische Paradigmen im Kinderschutz	147
7.1	Kontext und Kontextsensibilität	149
7.2	Anwältin der Ambivalenz respektive »Anwältin des Kindes«	157
	<i>Die Haltung der Neutralität und Allparteilichkeit</i>	158
	<i>Die Haltung der Neugier</i>	161
	<i>Respekt und Respektlosigkeit</i>	163
	<i>Die Kinderschutzkraft als »Anwältin des Kindes«</i>	166
7.3	Rollenklarheit und Prozessorientierung	168
	<i>Die Hüte der Kinderschutzkraft</i>	170
	<i>Navigation im Nebel – auf Sicht fahren</i>	173
7.4	Auftragsklärung im Kinderschutz	178
	<i>Der kleine Dreisprung: Kunde – Klagender – Besucher</i>	180
7.5	Ressourcen- und Lösungsorientierung	185



Kapitel 8	Methodenkompass – systemisches Handwerkszeug im Kinderschutz	191
8.1	Visualisierende und bildgebende Methoden.....	191
	<i>Prozessorientierte Genogrammarbeit</i>	192
	<i>Die Bild-Methode</i>	201
	<i>Das Bild vom sicheren Ort</i>	203
	<i>Der systemische Papierkorb</i>	204
8.2	Sprachliche und narrative Methoden.....	205
	<i>Systemische Fragen</i>	205
	<i>Reframing, Verstörung und Externalisierung</i>	208
	<i>Geschichten erzählen – Storytelling</i>	212
8.3	Reflektierende und perspektivgebende Methoden.....	213
	<i>Reflektierendes Team</i>	214
	<i>Kinderschutzbrett</i>	219
	<i>Schutzraum und Schutzlinie</i>	223
	<i>Die Kinderschutzwolke</i>	224
	<i>Den Körper fragen: Bauch – Herz – Kopf</i>	225
Kapitel 9	Entscheidungskompass – systemische Diagnostik im Kinderschutz	227
9.1	Fachberatung der InsoFa.....	229
9.2	Das Genogramm als systemisches Diagnoseinstrument.....	233
	<i>Kontext erweitern</i>	234
9.3	Systemischer Blick.....	236
	<i>Systemische Ebenen – wer braucht was?</i>	236
	<i>Multifokale Kinderschutzbrille</i>	239
	<i>Kinderschutzkompass</i>	240
	<i>Kinderschutzthermometer</i>	241
9.4	Kontextsensible Gefährdungsabschätzung im Dreiklang:	
	Erkennen – Beurteilen – Handeln.....	242
	<i>Trilogie der Risikofaktoren – Schutzfaktoren – offenen Fragen</i>	246
	<i>Hypothesenbildung – Einschätzung der Mitwirkungsbereitschaft im System</i>	251
	<i>Reduktion von Komplexität</i>	254
	<i>Ergebnis der Gefährdungseinschätzung</i>	254
	<i>Nächste Schritte und Abschluss</i>	255

Kapitel 10	Beratungskompass – systemische Gesprächsführung im Kinderschutz	257
10.1	Beteiligung von und Gespräche mit Kindern im Kinderschutz	258
	<i>Rahmenbedingungen</i>	264
	<i>Leitlinien und Gesprächsstruktur</i>	265
	<i>Gesprächskompass mit Kindern</i>	267
	<i>Anlassbezogene Fragen</i>	273
	<i>Vorfallbezogene Fragen</i>	275
	<i>Emotions- und embodimentbezogene Fragen</i>	276
10.2	Kinderschutzgespräche mit Eltern	277
	<i>Gesprächskompass mit Eltern</i>	278
	<i>Kinderschutzgespräche mit psychisch erkrankten Eltern</i>	283
10.3	Kinderschutzgespräche mit Familien	287
10.4	Kinderschutzgespräche mit Fachkräften	289
10.5	Beratung im Zwangskontext	290
10.6	Konflikt und Widerstand im Kinderschutz	294
	<i>V-Check</i>	300
10.7	Wirkfaktoren und Goodies	304
	<i>Bonding, Präsenz und Setting</i>	304
	<i>Humor, Leichtigkeit und Zuversicht</i>	306
	<i>Best Practice</i>	310
Kapitel 11	Impulskompass – systemischen Kinderschutz verankern	313
11.1	Schutzkonzept versus systemischer Schutzprozess?	313
11.2	Verankerung in der Organisation	315
11.3	Kinderschutzlots:innen	316
Kapitel 12	Resilienzkompass – Selbstfürsorge im Kinderschutz	319
12.1	Emotionen im Kinderschutz	320
12.2	Sekundäre Traumatisierung	323
12.3	Selbstfürsorge im Kinderschutz – aber bitte mit PEP	327
	<i>Emotionale Temperatur messen</i>	329
	<i>Kurbeltrick und Selbststärkungstechnik (Kurbelübung)</i>	331
	<i>Klopfen</i>	333
	<i>Big-Five-Lösungsblockaden</i>	334
12.4	Selbstwertpflege im Kinderschutz	342



Kapitel 13	Den Kompass ausrichten – Ausblick	345
13.1	Fazit	346
13.2	Dank	347
Kapitel 14	Arbeitsmaterialien	349
14.1	Kinderschutzthermometer	349
14.2	Notfallbesteck im Kinderschutz	350
14.3	Defibrillator im Kinderschutz	351
14.4	Selbstwertpflege	352
14.5	Kinderschutzkompass – Essenz	353
Kapitel 15	Quellenverzeichnis	359
Kapitel 16	Stichwortverzeichnis	375
	Downloadmaterial	384

Vorwort der Autorin¹



*Für alle Kinder², die in ihrer Familie nicht die Erfahrung von Schutz,
Sicherheit und Urvertrauen machen konnten.*

Bevor ich ein Buch beginne, frage ich mich jedes Mal, wozu die Fachwelt dieses Buch braucht. Ich nehme Sie nachfolgend in meine Reflexionen mit: Der Kinderschutz und der systemische Ansatz begleiten mich seit vielen Jahren in meiner Berufstätigkeit und beides sind *Herzenthemen* für mich. Allerdings kam das Thema »Kinderschutz« in meinen frühen Berufsjahren nicht mit der Intensität vor wie in der jetzigen Zeit. Interessanterweise hat der Kinderschutz auch in meinen systemischen Weiterbildungen keine Rolle gespielt. Ich möchte mit diesem Buch zu dieser Querverbindung etwas beitragen.

Dabei unterscheidet es sich von anderen Fachbüchern mit dem Fokus *Kinderschutz*, da hier die oftmals starke rechtliche Gewichtung außen vorgelesen wird. Stattdessen lege ich den Schwerpunkt auf das systemische Paradigma. Dieses Buch ist rechtskreisübergreifend für alle Fachkräfte geschrieben, für die das Thema nützlich erscheint. Genauso wie für alle am Kinderschutz interessierten Menschen, die sich weiterbilden möchten. Dabei orientiert es sich an der Perspektive der Fachkräfteberatung im Kinderschutz. Da der Kinderschutz nicht nur für die pädagogischen Berufsfelder ein wichtiges Thema ist, bleibt die Aufgabe bei Ihnen, die Inhalte dieses Buches auf Ihren persönlichen beruflichen Kontext anzupassen und sich die Aspekte auszusuchen, die für Sie interessant und nützlich sind.

Der Titel *Systemischer Kinderschutzkompass* macht dabei einen großen Aufschlag. Ich möchte zu Anfang gern sagen, um was es mir geht: Ich bin Praktikerin und fasse in meinem Buch die Erkenntnisse, Haltungen, Dynamiken und Methoden zusammen, die sich in meiner Praxis bewährt haben. Das Buch fokussiert die Lösungen im Kinderschutz und betont dabei auch die Wichtigkeit des Problems. Dabei schaue ich über den *systemischen Tellerrand* hinaus, wie beispielsweise auf die embodimentalen Methoden und bifokal-multisensorischen Interventionstechniken, die sich in meiner Tätigkeit bereits mit dem systemi-

- 1 Ich verwende im Text in zufälliger Folge die männliche und weibliche Form sowie den Gender-Doppelpunkt als gendersensible Schreibweise und Laune der Autor:in. Im Sinne einer genderfairen Sprache mögen sich bitte alle angesprochen und gesehen fühlen.
- 2 Begriffsbestimmungen: Mit dem Ziel der besseren Lesbarkeit benutze ich den Begriff *Kinder* gemäß dem SGB VIII auch für Jugendlichen bis zum Alter von 18 Jahren. Ältere Jugendliche werden als Heranwachsende oder junge Erwachsene bezeichnet.

schen Paradigma vereinigt haben. Besonders die Methode PEP^{®3} hat sich wie eine Membran um mein »systemisches Herz« gelegt, trennt und schützt vor äußeren Einflüssen, zum Beispiel als Selbstfürsorgetechnik, und hält meine systemischen Haltungen lebendig, weil es sich auch um eine zutiefst systemische Methode handelt. Egal welche Methoden Sie nutzen, diese sollten Sie in der anspruchsvollen Arbeit bestmöglich in Ihrer Kompetenz, Sicherheit und Zuversicht im Kinderschutz unterstützen. Auch benötigen Sie unbedingt eine gute Selbsthilfetechnik, die Sie vor der Gefahr einer sekundären Traumatisierung schützt. In diesem Sinne hat dieses Buch das Ziel, für Sie mehr Orientierung in dem unübersichtlichen Terrain des Kinderschutzes zu ermöglichen und hier als Kompass für Ihre gelingenden Prozesse zu fungieren.

Sie finden viele Zeichnungen in diesem Buch. Einige davon, wie beispielsweise die Genogramme, wirken wie »gerade ans Flipchart gezeichnet«. Da ich viel visualisiere, aber nicht wirklich perfekt zeichnen kann, bitte ich diese Imperfektion zu entschuldigen. In den meisten Fallbeschreibungen wird die Perspektive der InsoFa (Insoweit erfahrene Fachkraft im Kinderschutz) eingenommen. Die Praxisbeispiele in diesem Buch wurden selbstverständlich anonymisiert und pseudonymisiert.

Mein Wunsch ist, dass Sie in meinem Buch anregende Haltungen, inspirierende Methoden, Sichtweisen und Werkzeuge für Ihre Arbeit entdecken oder wiederentdecken können. Folgende *Symbole* führen Sie dabei orientierend durch dieses Buch:



Beispiel



Kompass und Fazit



Reflexion



Wichtig!



Übung



Hypothese

3 Die Abkürzung PEP[®] steht für Prozess- und Embodimentfokussierte Psychologie (► Kapitel 5.3, 6.2 u. 12.3).



Bitte nutzen Sie dieses Buch im besten Sinne als *Praxisbuch*, indem Sie es entweder klassisch von vorn nach hinten lesen oder alternativ einfach in das Kapitel reinlesen, das Sie gerade benötigen oder das Sie interessiert.

Ich wünsche Ihnen spannende Perspektiven für Ihren Wirkungskreis.

Sarstedt, im Januar 2023

Anja Thürnau

Kapitel 1

Einführung ins Thema



»Kompass sind die wichtigsten Navigationsinstrumente an Bord von Schiffen und Flugzeugen. Sie dienen der Bestimmung der Fahrt- bzw. Flugrichtung.«

(Seibert/Wendelberger 1976, S. 2908)

In diesem Buch möchte ich die von mir in der Praxis erprobten systemischen Ansätze und Methoden mit einer prozess- und lösungsorientierten Haltung im Kinderschutz verbinden, die sich an den sich stetig ändernden Voraussetzungen und Realitäten in diesem Bereich weiterentwickeln darf. Kinderschutz in Verbindung mit dem systemischen Ansatz ergibt nach meiner Erfahrung den größtmöglichen Sinn. Dabei entwickeln sich im Laufe dieses Buches immer wieder Hypothesen wie die folgende.



In diesem Buche gehe ich handlungsleitend von der systemischen Grundannahme aus, dass Kindeswohlgefährdungen, wie sie sich unter anderem in Vernachlässigungen, Misshandlungen und auch sexuellem Missbrauch von Kindern zeigen – lässt man eine systemische Sichtweise zu – *ebenfalls als Versuche der Erwachsenen zu betrachten sind, Probleme zu lösen* und nicht als deren Ursache (Conen 2014, S. 10).

Diese Sichtweise sollte zu einer systemischen Arbeitsweise im Kinderschutz als Hypothese hinzugezogen werden, fällt aber möglicherweise auch auf den ersten Blick schwer. Sie fußt auf der ressourcenorientierten Haltung, dass Menschen über Ressourcen und Möglichkeiten verfügen, ihre Probleme zu lösen, diese jedoch auch blockiert sein können. Wir trauen also den Eltern grundsätzlich die Lösung des Problems zu. Wir werden an der ein oder anderen Stelle und besonders im Haltungs- und Entscheidungskompass (► Kapitel 7 u. 9) darauf zurückkommen.

Das Thema Kinderschutz ist aktueller denn je und betrifft alle Bereiche der Kinder- und Jugendhilfe. Im Kontext der Sozialen Arbeit treffen die Fachkräfte häufig auf Kinder und Jugendliche, die keine sicheren Bindungserfahrungen machen konnten und sich auf den ersten Blick »auffällig« zeigen. Viele dieser Kinder sind von Vernachlässigung, Misshandlung, Gewalt oder Missbrauch betroffen. Mit ihrer eigenen »Sprache« teilen sie uns mit, dass sie Hilfe und Unterstützung benötigen.

Der Wunsch in Kinderschutzfällen den Spagat zwischen dem Schutz des Kindes und der Einbeziehung der Eltern zu bestehen, ist in der Praxis für die psycho-sozialen Fachkräfte sehr herausfordernd. Auch die Eltern haben begründete Ängste, wie etwa, die Kinder könnten ihnen weggenommen werden.



Hilfreich und kooperierend mit den Eltern gemeinsam an einer Verbesserung der familiären Problemstellung zu arbeiten, ist eine spannende Aufgabe, die besondere Fähigkeiten und Wissen benötigt und nicht immer gelingt. Die systemischen Ansätze in Verbindung mit einem präventiven, kinderrechtsbasierten und lösungsorientierten Kinderschutz (► Kapitel 3) bieten sehr gute Möglichkeiten, die Kinder zu stärken und zu schützen. Hier ist es das Ziel, mit den Eltern in Kommunikation zu kommen (► Kapitel 10.2), zu bleiben und im Sinne einer Verbesserung der familiären Situation zu kooperieren. Sinnbildlich gesprochen bedeutet dies, mit den Eltern gemeinsam »in einem Boot zu bleiben«.

Besonders zu beachten sind dabei die eigene Sprache des Kindes (► Kapitel 3) und die Loyalitäten im Familiensystem (► Kapitel 5.3). Die Kinder geraten in Kinderschutzprozessen nicht selten aus dem Fokus, da die überwiegende Kommunikation auf der Erwachsenenenebene stattfindet. Ich beschreibe dies in dem Kapitel über die Dynamiken im Kinderschutz unter »Verstrickung auf der Erwachsenenenebene« (► Kapitel 5.2) sowie im Kapitel der systemischen Gesprächsführung unter »Beteiligung von und Gespräche mit Kindern im Kinderschutz« (► Kapitel 10.1).

Das Thema Kinderschutz ist ein *Engpasssthema*. Viele Fachkräfte suchen Lösungen und passgenaue Antworten für die Herausforderungen, die es mit sich bringt. Das systemische Grundparadigma »Jeder Mensch hat die Lösung bereits in sich, wir helfen als Fachkraft lediglich dabei, diese zu finden« lässt uns systemisch arbeitenden Fachkräfte hoffnungsvoll bleiben. Die Haltung der Hoffnung (► Kapitel 6.2) ist darüber hinaus ein Wirkfaktor im Kinderschutz (vgl. Conen 2014, 2015).

Mit dem klaren Ziel vor Augen, eine neue Lösung mit den Eltern und Familien zu erarbeiten, in der die Kinder geschützt sind, sollten wir als Fachkräfte im Kinderschutz auch gut für uns sorgen und somit hoffnungsvoll und hilfreich für die Familien bleiben. Dies wird im Kapitel »Selbstfürsorge im Kinderschutz – aber bitte mit PEP« (► Kapitel 12.3) behandelt.

Ich fahre an dieser Stelle nicht fort, Ihnen jedes weitere Kapitel einzeln vorzustellen, dafür finden Sie ein sehr detailliertes Inhaltsverzeichnis zu Ihrer Orientierung durch dieses Buch sowie im Verlauf jeweils unter dem Kürzel ► Kapitel die Querverweise zu wichtigen Themen und Aspekten. An diesen Stellen haben Sie dann bei Interesse die Möglichkeit, vor- oder zurückblättern und nachzulesen. Alle Kompass- und Fazite sind in der *Essenz* (► Arbeitsmaterialien u. Downloadmaterial) noch einmal zusammengefasst. Zusätzlich haben Sie im ► Stichwortverzeichnis die Möglichkeit, wichtige Begriffe direkt zu finden und nachzusehen.

Ich wünsche Ihnen nun viel Spaß beim Lesen und dass möglichst vielfältige Perspektiven, Möglichkeiten und Herangehensweisen für Sie entstehen mögen.

Kapitel 2

Ein Plädoyer für den Kinderschutz



»Kaum ein Begriff in der Sozialen Arbeit hat in diesem Jahrhundert einen solchen Bedeutungszuwachs erfahren, wie der Begriff Kinderschutz.« (Schone 2018, S. 32)

Wer sich näher mit dem Thema Kinderschutz beschäftigt, merkt schnell, dass es, so einfach und griffig sich dieser Begriff auch liest, in der Praxis in vielerlei Hinsicht nicht so ist (vgl. Böwer/Kotthaus 2018, S. 9). Oft treffen wir auf unterschiedliche Meinungen darüber, wie Kinderschutz aussehen sollte (vgl. Conen 2014, S. 7) und wie verhindert werden kann, dass Kinder gefährdet sind.

Aus einer systemisch-familientherapeutischen Perspektive heraus steht nicht zuletzt die Stärkung des Systems Familie und der Eltern im Mittelpunkt. Der Hinweis »Kinderschutz ist ein Elternrecht« (vgl. DGSF 2020, S. 31) mit dem Ziel der Partizipation von Eltern steht direkt dem Kinderrecht auf gewaltfreie Erziehung und den Beteiligungsrechten gegenüber. Möglicherweise stehen sie sich gar nicht gegenüber, sondern ergänzen sich und betonen umso mehr, dass dem Kinderschutz ein besonderes thematisches Gewicht beigemessen werden sollte.



Die Grundhaltung in meinem Buch lautet: Der Schutz von Kindern ist anderen wichtigen Themen übergeordnet und hat die *allerhöchste Priorität*.

Kinderschutz bewegt uns (► Kapitel 12.1). Es scheint so, als ob hier Freud und Leid besonders eng beieinander liegen. Berichte, Fälle oder Erfahrungen in diesem Kontext erzeugen nicht nur bei Fachkräften vielfältige *emotive Reaktionen*: Gefühle wie beispielsweise Traurigkeit, Furcht, Wut, Verachtung, Mitgefühl, aber auch Freude, Bewunderung, Neid oder Eifersucht, die alle unter dem Oberbegriff der Affekte zu verorten sind (vgl. Damasio 2017, S. 117 f.). »Affekte haben einen schlechten Ruf, was an einigen negativen Emotionen liegt [...]: Man glaubt sie seien vorwiegend negativ und könnten Tatsachen und vernünftiges Denken untergraben« (Damasio 2017, S. 120). Die meisten Emotionen und Gefühle sind jedoch als Antrieb und Leitradar für den intellektuellen und kreativen Prozess (vgl. Damasio 2017, S. 117 f.) im Kinderschutz unentbehrlich und sogar sehr hilfreich. Haben wir die Möglichkeit, unsere Affekte zu reflektieren, geben diese uns Fachkräften wichtige Hinweise und können als *Leitplanken* für gelingende Prozesse wirken.

Es macht auch die Herausforderungen deutlich, die an die Fachkräfte im Kinderschutz gestellt wird. So hört man in diesem Kontext oft Adjektive wie:

herausfordernd, schwierig, belastend oder traumatisch. Weniger oft gesprochen wird hingegen über die positiven Effekte für Fachkräfte, wie etwa darüber, eine sinnstiftende oder gar gesundheitsförderliche Tätigkeit auszuüben und mit einer großen Gemeinschaft von Kolleg:innen ein gemeinsames höheres Ziel zu verfolgen, nämlich den *Schutz von Kindern* sicherzustellen.

In diesem Kapitel soll deshalb dem Kinderschutz der rote Teppich ausgerollt und eine Bühne bereitet werden.

2.1 Kinderschutz stiftet Sinn und hält gesund!

»Eine Sinn-geleitete Grundhaltung gegenüber dem Leben und eine prosoziale Einstellung gegenüber seinesgleichen, also Gemeinsinn, haben beim Menschen ein positives, gesundheitsdienliches Aktivierungsmuster der Gene zur Folge.« (Bauer 2021a, S. 11)

Was *Joachim Bauer* im Rahmen der *Social Genomics*-Forschung beschreibt, ist faszinierend, besonders wenn wir Aspekte daraus in Bezug zu der Tätigkeit im Kinderschutz setzen: »Die Entdeckung, dass die innere Grundeinstellung, die ein Mensch gegenüber seinem Leben und seinen Mitmenschen einnimmt, die Aktivität von Genen beeinflusst und sich auf das Erkrankungsrisiko auswirkt«, bezeichnet *Bauer* als »Durchbruch und eine echte Sensation« (Bauer 2021a, S. 25 f.).

Das Fazit mehrerer Studien bekräftigt, dass Humanität, also anderen Menschen Gutes zu tun, ein genetisches Muster aktiviert, das unserem Körper dabei hilft, die eigene Gesundheit zu bewahren (vgl. Bauer 2021a, S. 31). *Bauer* beschreibt Studien mit Schulbegleitungen, die als Mentor:innen an Schulen tätig waren und nach kurzer Zeit das Gefühl hatten, dass ihr Leben einen Sinn habe. Diese Erfahrung habe ich besonders in meiner Zeit im Jugendamt gemacht. Wenn wir dies auch für Fachkräfte, die im und für den Schutz von Kindern arbeiten, zugrunde legen, bedeutet dies etwa Folgendes:

»Menschen, die – wie die Mentorinnen und Mentoren – Gemeinsinn entwickeln und anderen Menschen aus freien Stücken helfen, tun nicht nur anderen Gutes. Sie verbessern nicht nur ihre eigene Lebensqualität und ihr psychisches Befinden. Sie rufen, indem sie Gutes tun, im eigenen Körper ein Genaktivitätsmuster hervor, welches das Risiko für Herz-Kreislauf-, Krebs- und Demenzerkrankungen vermindert.« (Bauer 2021a, S. 33)

Bauer nennt darüber hinaus die wichtigen Faktoren *Freiwilligkeit* und *Autonomie*.



Denken Sie an dieser Stelle doch einmal kurz darüber nach, wie Sie Ihren eigenen Arbeitskontext bewerten:

- *Arbeiten Sie freiwillig in dem Bereich?*
- *Fühlen Sie sich autonom?*
- *Haben Sie eine positive Grundeinstellung zu Ihrer Tätigkeit? Ist es eine Berufung?*
- *Haben Sie das Gefühl, die Arbeit einer/eines Mentors/Mentorin zu leisten?*
- *Haben Sie das Gefühl, eine sinnvolle Arbeit zu leisten?*

Das bedeutet, wenn wir unsere Tätigkeit im Kinderschutz aus einer tiefen inneren, als sinnstiftend empfundenen und freiwillig gewählten Tätigkeit und dem gleichzeitigen Erleben von Autonomie in diesem Arbeitsbereich wahrnehmen, profitieren wir sehr wahrscheinlich von der von Bauer als »empathisches Gen« beschriebenen Dynamik. Ich kenne viele Fachkräfte, die genau diese tiefe Verbindung zum Thema wahrnehmen und deshalb in diesem Bereich arbeiten, wie beispielsweise im Jugendamt, in den Kinderschutzambulanzen und -zentren oder in den Kitas, Schulen, der Jugendhilfe usw.



Die Hypothese, dass die Arbeit im und mit dem Kinderschutz unter den erwähnten Voraussetzungen zuträglich für die Gesundheit von Fachkräften sein kann, finde ich sehr erwähnenswert und äußerst spannend. Besonders, wenn wir davon ausgehen, dass dies eine große Zahl an Fachkräften betrifft.

2.2 Jede Fachkraft ist eine Kinderschutzkraft!

Kinderschutz ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. (vgl. Kindler/Rauschenbach 2016)

Denken wir darüber nach, welche Fachkräfte im Kinderschutz arbeiten, dann fallen den meisten Menschen zuerst die die weitergebildeten Kinderschutzfachkräfte, die insoweit erfahren Fachkräfte⁴ und die Fachberatungen im Kinderschutz ein. Diese werden – regional ganz unterschiedlich – mit den Abkürzungen IeF, Isef, InsoFa oder Isofak bezeichnet.



Die Grundhaltung in meinem Buch lautet jedoch: *Jede Fachkraft ist eine Kinderschutzkraft.*

4 Die insoweit erfahrenen Fachkräfte im Kinderschutz werden im Weiteren mit InsoFa abgekürzt.



Warum? In dem oft zitierten nigerianischen Sprichwort heißt es: »Um ein Kind aufzuziehen, braucht es ein ganzes Dorf.« Neben den Eltern, die in erster Linie den *Kinderschutz als Elternrecht* (vgl. DGSF 2020, S. 31) innehaben, kommt dem sozialen System mit den vielfältigen pädagogischen und psychosozialen Fachkräften, die ein Kind im Laufe der Jahre begleiten, eine wichtige Rolle zu. »Es macht einen Unterschied, der einen Unterschied ausmacht« (Bateson 2014, S. 582), ob sich alle Fachkräfte auch als *Kinderschutzkräfte*⁵ verstehen oder eben nicht.

Die Sensibilisierung aller Erzieherinnen, Kindertagespflegepersonen, Lehrer, Hebammen, ASDler uvm. ergibt diesen besagten Unterschied. Systemisch betrachtet bildet dies für das Kinder umspannende psycho-soziale und pädagogische Netz eine erhebliche Feinheit und Verbindlichkeit in der Wahrnehmung von Gefährdungen und Risikomerkmale aus. Dies könnte etwa in einer klaren gemeinsamen Grundhaltung formuliert sein, wie:

»Wir Kinderschutzkräfte – gemeinsam mit den Eltern – für den Schutz aller Kinder.«

2.3 Kinderschutz schafft emotionale Intelligenz!

»Use it or lose it.« (Joachim Bauer)

Das wichtigste Utensil im Gepäck für die Reise durch das Leben ist es nach Bauer, »Spiegelzellen zu haben, die tatsächlich spiegeln« (2016a, S. 61). Diese Fähigkeit beinhaltet wichtige Aspekte für den Schutz von Kindern: »Das System der Spiegelneurone ist ein soziales Orientierungssystem. Es gibt uns, [...] Sicherheit im sozialen Umfeld« (Bauer 2016a, S. 116). Fällt dieses Orientierungssystem, dem wir die Vorhersehbarkeit unseres Umfelds verdanken, aus, bedeutet das für Kinder eine Unberechenbarkeit von Situationen und Gefahr (vgl. Bauer 2016a). Das sehen wir beispielsweise bei den »Still Face«-Versuchen oder wenn Eltern kurzzeitig der Magie ihres Smartphones erliegen. Dann sind sie auch nicht mehr in Resonanz mit dem Säugling.

»Das System der Spiegelneurone ist nur eines von mindestens zwei neurobiologischen Instrumenten, mit denen der Mensch Motive, Gedanken, Gefühle und Absichten eines anderen Menschen verstehen kann. Spiegelneurone

5 Deshalb bezeichne ich auch nachfolgend im Buch alle pädagogischen, medizinischen, psychosozialen und anderweitigen Fachkräfte im Kinderschutz als »Kinderschutzkräfte«.



ermöglichen uns, andere Menschen spontan und intuitiv, also schnell und ohne langes Nachdenken zu verstehen oder zu fühlen, was andere fühlen.« (Bauer 2016a, S. 8)

Tatsächlich hat die Natur uns Menschen, zusätzlich zum intuitiv arbeitenden System der Spiegelzellen, mit einem neuronalen Instrument ausgestattet, mit dem wir ganz bewusst über die Motive und Absichten anderer Menschen nachdenken können. Dieses System hat seinen Sitz im Stirnhirn, im sogenannten präfrontalen Cortex. Dieser analytische Verstand kann jedoch auch hinderlich dabei sein, intuitiv das Richtige zu erkennen (Bauer 2016a, S. 20).

Es ist jedoch von entscheidender Bedeutung, ob dem Säugling, dem Kleinkind oder Kind die Chance gegeben wird, solche Aktionen zu realisieren, denn eine Grundregel unsers Gehirns lautet: »Use it or lose it« (Bauer 2016a, S. 61). Unbenutzte Nervenzellensysteme gehen verloren, daher müssen die Spiegelneurone des Säuglings eingespielt werden. Sie entwickeln sich nicht allein, sondern benötigen einen Partner (vgl. Bauer 2016a).

Damit Kinder sich gut entwickeln, lernen und an der Gesellschaft teilhaben können, müssen sie sich sicher fühlen. Bauer (2016a, S. 39) unterstreicht dies in seinen Ausführungen über die Bedeutung der Spiegelneurone:

»Untersuchungen zeigen, dass Angst, Anspannung und Stress die Signalrate der Spiegelneurone massiv reduzieren. Sobald Druck und Angst erzeugt werden, klinkt sich alles, was vom System der Spiegelneurone abhängt, aus: das Vermögen, sich einzufühlen, andere zu verstehen und Feinheiten wahrzunehmen.«

Dort, wo Angst und Druck herrschen, nimmt noch eine weitere Fähigkeit ab, »die von der Arbeit der Spiegelneurone lebt: Die Fähigkeit zu lernen. Stress und Angst sind daher in allen Bereichen, wo Lernvorgänge eine Rolle spielen, kontraproduktiv« (2016a, S. 39).

Wenn man Bauer folgt, verstehen wir, dass es ohne Spiegelnervenzellen keine Intuition und keine Empathie gäbe. »Spontanes Verstehen zwischen Menschen wäre unmöglich und das, was wir Vertrauen nennen, undenkbar« (2016a, S. 12). Wenn das aber so klar ist, warum gibt es dann Kinder, die sich einfühlen können, und andere, bei denen wir sehen, dass ihnen dies nicht gelingt?

»Empathiedefizite sind Spiegelungsdefizite. Kindern, die selbst nur wenig Einfühlung, Rücksicht und Zärtlichkeit erlebt haben, stehen wegen fehlender Spiegelungserfahrungen keine eigenen neurobiologischen Programme



zur Verfügung, die es ihnen ermöglichen würden, Mitgefühl zu empfinden und zu zeigen.« (Bauer 2016a, S. 130 f.)

Umso wichtiger ist, dass diese *Risikofolie der emotionalen Resonanz* und das präventive Erkennen dieser Defizite in den Kinderschutz miteinfließen. Denn Empathie- und Spiegelungsdefizite lassen sich auch in höherem Alter der Kinder bis zu einem gewissen Grad verbessern (vgl. Bauer 2016a, S. 131).



Bitte tauschen Sie sich mit Ihren Kolleg:innen oder im Team darüber aus, ob Sie diese Spiegelphänomene (Risikofolie) bei Kindern und Jugendlichen kennen und ob Sie diese Auswirkungen in Ihrer Arbeit beobachten können.

Es seien noch – als kleine bittere Pille – andere Experten erwähnt, die eine solche »Empathiehypothese« kritisch hinterfragen und dort keine schlüssigen Beweise für deren Existenz sehen. Demnach müssen auch Spiegelneuronen trainiert und mit präfrontalen Kompetenzen, wie beispielsweise Werthaltungen, verknüpft werden.

»Möglicherweise tragen Spiegelneurone also zwar dazu bei, Bewegungen anderer zu registrieren und innerlich nachzuahmen. Die soziale Bedeutung und Intention der Handlung interpretieren dagegen soziale neuronale Netzwerke, ebenso wie die affektive Anreicherung bei z. B. empathischem Verhalten. Auch Psychopathen können sich in andere einfühlen, aber sie nutzen ihre Erkenntnisse nicht für Mitgefühl, sondern dazu, um des eigenen Vorteils willen andere auszunutzen oder zu manipulieren.« (Trost 2018, S. 78)

Es gibt zahlreiche Programme für die Frühen Hilfen, Kitas, Schulen und Eltern, die es zum Ziel haben, die *emotionale Intelligenz* in Form von Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen zu bewirken. Besonders zu erwähnen sind hier die zahlreichen Projekte, Forschungen und Programme von Manfred Cierpka.⁶



Gelingender Kinderschutz nimmt die emotionale Intelligenz von Kindern in den Blick und macht sich dessen Förderung zur Aufgabe!

6 Beispielsweise »Faustlos«, »Fäustling« oder »Keiner fällt durchs Netz«. Infos unter: <http://www.cierpka.de/Faustlos.html> (Zugriff am 12.08.2022).



2.4 Kinderschutz ist Top-of-the-Pops!⁷

»Die ganze Welt ist voll von Sachen, und es ist wirklich nötig, dass jemand sie findet.« (Pippi Langstrumpf)⁸

Der Kinderschutz sollte in jeder Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe, wie auch in Schulen, Vereinen und Ausbildungsbetrieben, ganz oben auf der Agenda stehen. In der Praxis fällt der Kinderschutz manchmal jedoch in die zweite oder dritte Reihe zurück. Aus vielerlei nachvollziehbaren Gründen gibt es immer wieder andere Themen, die aktueller, dringender oder interessanter sind. Es gibt jedoch Gründe, die dem unwiderruflich entgegenstehen:

- Kinder, je kleiner desto vulnerabler, können sich nicht selbst schützen!
- Kinder müssen sich sicher fühlen, damit sie sich gut entwickeln können!

Wir Erwachsenen sind die Pflichterfüller der Schutzrechte von Kindern und deshalb

- hat der Kinderschutz Vorrang vor anderen Themen,
- gehört der Kinderschutz in jeder Dienst-, Fall- oder Teambesprechung ganz oben auf die Agenda,
- ist es wichtig, dass Fortbildungen in Kinderschutzthemen Vorrang haben – die Träger der Einrichtungen sollten dies im Blick haben,
- sollte jeder pädagogischen oder psycho-sozialen Einrichtung das Angebot regelmäßiger Supervision zuteilwerden,
- muss der Kinderschutz in viel stärkerem Maße in den Ausbildungscurricula und Studienpläne aller Fachkräfte, die Kinder in allen Entwicklungsstufen begleiten, enthalten sein. Das gilt auch für Berufsgruppen, die eher mit Erwachsenen, den Eltern und Familien in Berührung kommen, wie beispielsweise die medizinischen, psychiatrischen und psychotherapeutischen Berufe, Richter:innen, Polizist:innen, Jurist:innen usw.



Es gibt nichts Wichtigeres als einen gelingenden (systemischen) Kinderschutz, denn dieser bildet das Fundament für gesunde Menschen, fördert alle Formen von Intelligenz, spart soziale Folgekosten ein und sichert eine stabile, demokratische Gesellschaft.

7 Im Sinne von »oben auf der Agenda« oder »Spitzenreiter«.

8 Lindgren 2020.

Kapitel 3

Den Kompass kalibrieren –
welchen Kinderschutz wollen wir?

»Kinderschutz stellt, weit gefasst, die gesellschaftliche Bemühung und Bewegung dar, Kinder vor Verhältnissen und Maßnahmen zu schützen, die dazu führen, dass das Recht der Kinder auf ein menschenwürdiges Leben, freie Entfaltung der Persönlichkeit und wirkliche Förderung beschnitten wird.« (Wolff 2021, S. 508)

Es gibt für den Kinderschutz zahlreiche Begriffsbestimmungen, wie etwa »Kinderschutz soll Kinder und Jugendliche vor Gefährdungen des Kindeswohls schützen« (Schone 2018, S. 34). Reinhold Schone beschreibt ihn als *Universalformel* und stellt fest, dass kaum ein Fachbegriff mit derart unterschiedlichen Inhalten gefüllt und mit derart unterschiedlichen Konnotationen verknüpft wird wie der Begriff *Kinderschutz* (vgl. Schone 2018).

»Je nach praktischer und theoretischer Orientierung der jeweiligen Akteure ist der Begriff des Kinderschutzes heute entweder ein Oberbegriff für alle Aktivitäten der Gesellschaft, die darauf ausgerichtet sind, Kindern und Jugendlichen ein geschütztes Aufwachsen zu ermöglichen (*breites Verständnis*) oder ein spezieller Begriff für die Aufgabe der Abwendung unmittelbarer Gefahren für Kinder und Jugendliche (*enges Verständnis*). Im ersten Verständnis ist Jugendhilfe (z. B. Familienförderung, Kindertageseinrichtungen) nur ein Teil des Kinderschutzes, der neben anderen Professionen, Disziplinen und Handlungsfeldern (Gesundheitswesen, Schule, materielle Sicherung) ein geschütztes, gelingendes Aufwachsen gewährleisten soll. Im zweiten Verständnis wäre Kinderschutz als hoheitliche Aufgabe ein kleiner – wenn auch zentraler – Teil der Jugendhilfe. Hier geht es um Gefährdungseinschätzung und ggf. entschlossenes Handeln, um solche Gefährdungssituationen zu beenden.« (Schone 2018, S. 35)

Zusammenfassend konstatiert er eine »Erosion« der Begrifflichkeit »Kinderschutz«. »Sie ist zu einer umfassenden Chiffre geworden, derer sich die verschiedenen mit Kindern befassten gesellschaftlichen Instanzen bedienen, um ihren Beitrag zu einem gelingenden und geschützten Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen zu charakterisieren« (Schone 2018, S. 42). In diesem Spannungsfeld – oder man könnte auch sagen, in diesem spannenden Feld – bewegt sich mein Buch. Es wird deutlich, dass der Terminus »Kinderschutz« nicht eindeutig definiert ist: